

befoßen, und nicht hundert funfzig einzunehmen hatten.

Wenn die Neugriechen einen Fremden zum Essen einladen, was sehr selten geschieht, so kommt desselben Tages ein Mitglied der Familie, ihm zu sagen, der Tisch sey gedeckt. Eine Sitte, die schon bei den Alten herrschte, die auch solche Erinnerer hatten. \*) Schlecht bereitete Fleischmassen bedecken den Tisch, der oft, gleichfalls nach alter Sitte, mit Blumen bestreut wird. Bei einer Hochzeit auf der Insel Scio wurden funfzig Hühner, für jeden Gast eines, und fünf und zwanzig wälische Hähne aufgetragen; und eben so verschwenderisch waren alle Schüsseln versorgt. Die Frauen und Töchter vom Hause sitzen nie mit bei Tische, sondern essen mit den Dienstboten. Glieder der Familie bedienen die Gäste; auf Andros aber und einigen andern Inseln thun es die Töchter vom Hause. Zwischen dem ersten und zweiten Gange fängt man gewöhnlich an zu singen, und zwar am häufigsten Kirchengesänge, welche man am liebsten singt, wenn man sich erlustigen will. So hört man oft Seeleute in ihren Barken einen Theil der Messe singen, wie ehemals die Gondelführer in Venedig Tasso's Lieder sangen. Lange, abgeschmackte Gesänge würzen jetzt das Mahl bei den Griechen, deren Vordältern einst die sinnvollen, angenehmen Tischlieder (Skolien) erfreuten. Nichts Traurigeres und Eindürrigeres als die Musik der Griechen. Wer recht durch die Nase singt, glaubt auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit zu stehen. Zuweilen auch läßt man

wohl Leierspieler und Sänger zum Gastmahle kommen, wie's bei den Alten Sitte war. Alle trinken auf einmal die Gesundheit jedes Gastes, und soll Jemand besonders ausgezeichnet werden, so trinkt man drei bis vier Gläser ihm zu Ehren. Bei keinem Feste geht es ab ohne Räuschen und ohne viel Lärm.

So einformig wie ihre Gesänge, sind auch die Tänze der Griechen. Es ist die Rometika, die G u y s in seinem bekannten Reifewerke \*\*) so angenehm beschreibt. Die Albaner haben einen Tanz, der dem Kriegstanz der Alten gleicht. Immer tanzt man nach dem Tone der Leier. Aber welche Leier! Hier gilt das alte Sprüchwort: Ein Esel bei der Leier. Die Spielleute singen Lieder, die sie oft aus dem Stegreife machen, denn es gibt in Griechenland viele Improvisatoren. Am Neujahrstage bringen sie ihren Geliebten ein Ständchen.

Auf der Insel Thermia sah Villoison das Leichenbegängniß einer Frau. Sie war in ihr schönstes Gewand gekleidet und wurde mit unbedecktem Gesichte auf der Bahre getragen. Andre Weiber folgten. Voran ging die Tochter, die von Zeit zu Zeit ihre wild zerstreuten Haare raufte, und Klageklänge ausstieß, deren Refrain war: „Meine Mutter, meine Mutter, wie groß ist mein Schmerz!“ Die andern Weiber hatten ebenfalls zerstreute Haare. Priester, mit einer Wachskerze in der Hand, erwarteten den Zug an der Kirchthüre. Sie sagten anfangs Gebete her, und sprachen dann: „Verwandte, Freunde! tre-

\*) Terent. Heautontim. Act. I. Sc. 1.

\*\*) Literarische Reise nach Griechenland. Leipz. 1771 — 72. 2 Thle. 8.